

Luxusleben trotz Bankrott

Kreditkartenbetrüger zu Bewährungsstrafe verurteilt

Erst ging's zum Juwelier. Dann fein zum Essen. Danach gab's eine Massage in einem „Wellness-Center“. Später ins Nachtcafé. Der Abend klang aus in der „Villa Roma“, wo – so steht's auf der Homepage – „erotische Dienstleistungen persönlich mit den einzelnen Damen/Herrn vereinbart und abgerechnet werden“. Und weil's grad so schön war, ließen die Herren tief in der Nacht eine Stretch-Limousine kommen, die sie ins Hotel „Le Meridien“ zurück chauffierte, eine Taxifahrt der gehobenen Art für 1705 Euro. Pech nur, dass Aykut C., 26, der alles mit seiner Kreditkarte bezahlte, komplett pleite war – die Karte hatte er sich unter falschem Namen besorgt. In gerade mal drei Tagen haute er mit ihr 5700 Euro auf den Kopf. Weil er vorher schon mit einer EC-Karte mehr als 10 000 Euro ausgegeben hatte, ohne einen Cent auf dem Konto zu haben, stand er nun wegen Betrugs und Kreditkarten-Missbrauchs vor dem Amtsgericht.

Pizza und Blumen, Übernachtungen im Kempinski am Flughafen und im Hilton, Kleidung von Peek & Cloppenburg, Dinieren im Lenbach – Aykut C. ließ es sich richtig gut gehen. Doch seine Geschäfte als Privatdetektiv liefen schlecht. Als dann ein angeblicher Konzertveranstalter aus Berlin anreiste, um mit dem 26-jährigen Türken über eine Zusammenarbeit zu verhandeln, sah der wieder Land: Er beschaffte sich unter falschem Namen eine Kreditkarte und ließ es für seinen potenziellen Geschäftspartner richtig krachen, mit Bordellbesuch und langer Limousine. Doch als sie nachts in das Hotel zurückkehrten, da war der Kredit aufgebraucht. C. wurde verhaftet, und weil er noch eine Bewährung offen hatte, saß er seitdem, seit Ende Dezember 2002 in Stadelheim. „Ich will nicht mehr ins Gefängnis“, sagt er gestern vor dem Amtsrichter. „Ich will zu meiner Schwester ziehen, arbeiten und alles zurückzahlen.“

So leicht will ihn der Staatsanwalt nicht davonkommen lassen: „Das war kein einmaliger Ausrutscher. Er hat auf Kosten anderer gelebt.“ Deshalb fordert der Anklagevertreter zwei Jahre ohne Bewährung. Verteidiger Andreas Schwarzer meint, die Banken hätten es seinem Mandanten leicht gemacht: „Die haben ja auch ein Interesse, dass die Leute mit den Karten viel einkaufen.“ Amtsrichter Gerhard Simon sieht das ähnlich und verurteilt Aykut C. zu einem Jahr und zehn Monaten – auf Bewährung: „Das ist Ihre allerletzte Chance.“ Danach sitzt der verurteilte Betrüger in der Gerichts-Cafeteria und trinkt sein erstes Bier seit sieben Monaten. Das hat ihm sein Verteidiger bezahlt.

Stephan Handel